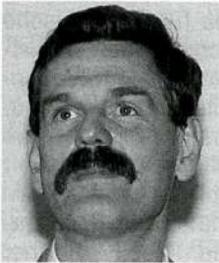


Wie attraktiv ist unser Wald für Investitionen?

Anton Sprenger
Redaktion

Forstwirtschaft mit heimischer Fichte ist im Bergwald rein betriebswirtschaftlich gesehen nicht rentabel. Interessant sind der Anbau rentabler Baumarten oder Investitionen im Ausland. Ein wichtiger Faktor ist, dass Holz zunehmend nachgefragt wird und mit sonstigen Erträgen aus dem Wald ein stabiles Einkommen erzielt werden kann.

Grundüberlegungen über den Wald als Wirtschaftsfeld und konkrete Zahlen zur energetischen Nutzung stellte Univ.-Doz.



Walter Sekot

Dr. Walter SEKOT, Institut für Agrarökonomie, Universität für Bodenkultur, Wien, bei der 15. Arbeitssitzung des Fachausschusses für Betriebswirtschaft im Österreichischen Forstverein am 7. November im Stift Klosterneuburg zur Diskussion.

0,5% Rendite aus Waldvermögen

Gemäß Indexentwicklung am forstlichen Grundstücksmarkt (Lindemann, 1992 und Wöckinger, 1997) entwickelt sich der Waldwert schlechter als der Verbraucherpreisindex. Auch Modellkalkulationen von WD DI Helmuth NEUNER, Stift Admont, stellen den Gewinnen aus der Wertsteigerung der Substanz die Geldwertverluste gegenüber. Er berechnete die Rendite eines Fichten-Nachhaltsbetriebes (ohne Zinskosten) mit 0,35%. Auf 0,46% kommt eine Langzeitberechnung (1977 bis 2001) der durchschnittlichen Rendite von österreichischen Forstbetrieben über 1200 ha. Darunter bilden Betriebe des Alpenvorlands mit 1,24% sowie des östlichen Flachlands mit 0,03% Rendite die äußere Bandbreite.

Relationen von Kaufpreis und Ertrag in der Forstwirtschaft berechnete auch Wippermann, 2002.

Geringe Kaufpreise führen zu einer Rendite von 5,4% in ostdeutschen Forstbetrieben. In den USA werden im Schnitt 4,5% erreicht, in Finnland noch 2% und in Österreich 0,9% vor Westdeutschland mit 0,8%.

Rentabilität der Fichtenwirtschaft

Nach dem Forst Performance-Index (Weber, 2002) hat sich die Eiche in 50 Jahren Beobachtungszeitraum vor der Fichte noch relativ am besten gehalten. Eine Studie von Dana/Manners, 2002, (Basis für US-Rentenfonds) bescheinigt Österreich die 16. beste Investitionsattraktivität unter 81 Staaten. Heimischer Fichtenwirtschaft wird eine Rendite von im Schnitt 0,57% bescheinigt. Wie so oft schneiden auch hier die skandinavischen und baltischen Staaten am besten ab, wobei Lettland die mit Abstand höchste Fichten-Rendite (4,8%) ausweist.

Nach Dana/Manners helfen zur Streuung der Betriebsrisiken der Anbau rascher wüchsiger Baumarten – auch in anderen Ländern (Ausnutzung von Förderungsanreizen für die Forstwirtschaft).

Finanzielle Anreize für Forst in Schottland

Eine Rahmenanalyse für forstliche Investitionsanreize in Schottland von cand. DI Tobias STERN stellt gute Wachstumschancen erhöhten Risiken gegenüber. Geringe Begründungskosten und hohe Zuwächse (Sitka-Fichte und Douglasie) sowie eine relative Steuerfreiheit und hohe Förderungen stehen auf der Aktivseite. Strukturprobleme, eine starke politische Abhängigkeit sowie Abhängigkeit beim Holzpreis von Auslandsmärkten und große Windwurfprobleme sind Negativfaktoren für Investitionen.

Die Holzproduktion wird sich bis 2018 verdoppeln, die Förderungen, die heute 11% der Erträge ausmachen, könnten sich mittelfristig verringern. Trotzdem bestehe ein gutes Kombinationspotenzial mit österreichischen Forstbetrieben, so Stern. Und: „Der heimische Holzmarkt wird uns Forstwirte allein auf Dauer nicht rechtfertigen“, so Sekot. Fakt ist, dass Sitka-Fichte ohne Förderung 3,9% Rendite bringt und 4,3% mit Zuschüssen. Damit liegt sie um 0,5% über der Douglasie.

Alterswertfaktoren neu?

An eine Überarbeitung der Alterswertfaktoren denkt ROFR DI Dr.



Walter
Grabmair

Walter GRABMAIR, BH Freistadt, und Nachfolger von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang SAGL an der Universität für Bodenkultur im Fach Waldbewertung. Die Bodenwerte, Verwaltungskosten, Ernteverfahren und die Holzmarktsituation hätten sich in den vergangenen 20 Jahren stark verändert; Die neue Währung sowie die Probleme beim internen Zinsfuß und der Intensität samt Zeitpunkt von Durchforstungen machten eine Neuberechnung der Alterswertfaktoren notwendig und auf Basis einer linearen Wertentwicklung möglich.

Grabmair will auch die gutachtliche Vergabe von Zu- und Abschlägen zum Verkehrswert auf eine neue Grundlage stellen. Grabmair sieht

jetzt 4 Möglichkeiten für die Zukunft:

- einfache Umrechnung in €
- Korrektur der Tabelle etwa bei Kultur- und Verwaltungskosten
- völlige Neuberechnung
- Lineare Weiterentwicklung der Bestandeswerte

Eine Web-Applikation wurde dazu von ZI DI Dr. Markus SOMMERAUER, Somcon, Scharnstein, erstellt, die es ermöglicht, den linearen Ausgleich den tabellierten Werten sowie neu berechneten Polynomen gegenüberzustellen. Das Paket umfasst Ertrags- und Sortentafeln sowie Hilfsmittel für die Erntekosten- und Schälchadenskalkulation.

Eine harsche Abfuhr für die linearen Näherungsverfahren holte sich Grabmair in der hitzigen Diskussion besonders bei OR DI Dr. Hannes HAFENSCHERER, Finanzlandesdirektion für Stmk, und DI Dr. Gerhard PELZMANN, Landeskammer für Land- u. Forstwirtschaft Steiermark, sowie Ing. Michael BUBNA-



Michael
Bubna-Litic

LITIC. Die Linearität für das Näherungsverfahren bringt gegenüber dem polynomischen Ausgleich keinen Vorteil, da speziell junge und mittlere Bestände damit überbewertet werden.

Rahmen für Biomasse-Potenziale

Der im Ökostromgesetz 2002 verlangte Anteil der erneuerbaren Energieträger wird besonders mit dem überaus raschen Ausbau der Windenergie leicht möglich sein, so Mag. Herbert LECHNER, Energieverwertungsagentur, Wien. Bis 2008 werden aus der Biomasse heraus zusätzlich 2 Mio. fm Waldhackgut für die thermische Verwertung notwendig. Mit 4 Mio. fm sei man am Rand der ökologischen Machbarkeit. Ein „Aktionsprogramm Energieholz“ wurde von Minister DI Josef PRÖLL, BMLFUW, eingeleitet. „Wir brauchen ab 2004 zusätzlich 1000 GWh Strom von „Erneuerbaren“. Eine Prognose geht von 1050 GWh allein durch Windkraft, 250 GWh durch Biomasse und 15 GWh durch Photovoltaik aus.

Diskutiert wird derzeit, ob der Kostendeckel für den Förderbeitrag zur Ökostromerzeugung bald erreicht wird und die Vergütungen ab 2005 stark abgesenkt werden könnten, um nicht „zu teuer“ zu produzieren. Lechner glaubt aber an eine Weiterführung der Anreize durch den Wirtschaftsminister, die für den Biomasseaufschwung auch Voraussetzung sind. Allerdings: eine Effizienzdiskussion wird kommen und über Marktanteile erneuerbarer Energieträger entscheiden. Das könnte einen Gegenwind für die Biomasse bringen, da Windenergie fast halb so teuer Strom erzeugt wie Biomasse – auch wenn man die Kosten für die Ausgleichsenergie inkludiert. Die Potenziale bei Wind sind noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Große Einspeise-Zuwächse werden demnächst aus dem Burgenland und Niederösterreich erwartet. Für die Biomasse spricht, dass sie kontinuierlich bereitgestellt werden kann, ein Trumpf, der etwa gegenüber Wasserkraft in einem Sommer wie diesem doppelt sticht.

Modellkalkulationen

Modellkalkulationen aus dem Jahr 2001 zur Wirtschaftlichkeit von Biomasse-Blockheizkraftwerken brachte Ing. Michael Bubna-Litic, PAN, Haitzendorf. Wesentliche Eingangsgrößen sind die Brennstoff-, Wärme- und Strompreise sowie die Personalkosten und die Anzahl der Volllaststunden. Mittlerweile haben sich die Brennstoffkosten bei Waldhackgut etwa verdoppelt. Während der Wärmepreis linear mit der Amortisationsdauer korreliert, wirkt sich der Brennstoffpreis exponentiell aus.

Er verglich die Spillingmaschine mit dem ORC-Prozess. Die spezifischen Kosten pro KW_{el} sind bei Berücksichtigung aller Faktoren etwa gleich hoch. Der Bedarf und Ausgangsverhältnisse entscheiden über den jeweiligen Einsatz. Andere Techniken (Dampfturbine, Dampfschrauben- oder Stirlingmotor, Holzvergaser) sind in Entwicklung. Kraftwerk-Cofiring ist dank der Negativförderung wirtschaftlich uninteressant.

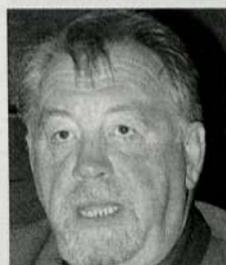
Biomassenutzung

Studien über die vollmechanisierte Biomassenutzung präsentierte FD DI Anton JONAS, Nö. Landes-Landwirtschaftskammer.

„Allein in Niederösterreich kommen in Zukunft bis zu 2 Mio. Srm

Rinde weniger auf den Markt, da die großen Sägewerke von STORA ENSO und das Plattenwerk von EGGER, Unterradlberg, eigene Kraftwerke aufbauen.

Ausgangssituation für Waldhackgut sind 58.000 ha Niederwald im Weinviertel und 100.000 ha im Burgenland. Bei einem Versuch im Forstbetrieb der Stiftung Fürst LIECHTENSTEIN mit fast ausschließlich Zerreiche und dem Einsatz eines Großhackers an der



Anton Jonas

Forststraße konnte das Waldhackgut trotz einer notwendigen Zwischenmanipulation um 13,73 € erzeugt werden. Mit dem für den Waldbesitzer gerechtfertigten Holzwert-Stockzins von 3,67 € ergaben sich Erzeugungskosten von 17,36 €/Srm, entsprechend 12,2 €/MWh. Die Erzeugungskosten mit Fichte betragen fast 21 €/MWh, mit Weidenvorwald oder Haselnuss noch über 19 €/MWh. Der Forst kann also laut Jonas Biomasse im Preisband um 15 bis 20 €/MWh liefern, das sind etwa 90 €/t_{atro}. Laubholz ist in der Regel kostengünstiger. ●

Übernahme von Käferholz

Die Mitgliedsbetriebe des Hauptverbands der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs HVLF wollen sich bei der problematischen Übernahme von Käferholz stärken. Auf die ÖNORM L 1021 soll vermehrt Bezug genommen werden. Dazu wird von DI Gerald ROTHLEITNER ein Leitfaden erstellt. Der HVLF untersucht auch skandinavische Verhältnisse der Rundholzübernahme, um sie gegebenenfalls einzubringen. Der Teil „Übernahme“ der L1021 soll in die verbindlichen, in Ausarbeitung befindlichen Holzhandelsuntersuchen eingearbeitet werden. Keine Einigung besteht zwischen Forst und Säge beim Teil „Sortierung“. Das Problem liegt bei der Klasse C und der sich neu herauskristallisierenden Klasse Cx, die nicht näher definiert ist. Teilweise besteht das Problem auch darin, dass die Säge Einzelfehler des Rundholzes aufsummiert und dann stärker abwertet.